



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Vor dem Endkampf der Parteien

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

des Volkes und der von diesem auf den Führer zurückübertragenen Diktatur voran. Das unterscheidet die völkische Diktatur scharf von dem aus der Armee aufsteigenden Cäsarismus.

\*

Als Hitler vor den Kongreß der Arbeitsfront trat, war die Volkseinheit noch nicht hergestellt und der Totalitätsanspruch der nationalsozialistischen Bewegung noch nicht erfüllt, aber alles deutete auf die Einleitung des Endkampfes auf parteipolitischem Gebiete hin. Die Deutsche Volkspartei stand als letzte Splitterpartei schon vor der Kapitulation, nur das Zentrum und die Deutschnationale Volkspartei sannern noch auf Selbstbehauptung.

Beide Parteien, sowohl die noch im Koalitionsverhältnis mit dem Nationalsozialismus stehende deutschnationale als auch das beiseite stehende Zentrum, haben in diesen Tagen noch eine Umbildung vorgenommen, um sich zum Endkampf zu stärken. Das Zentrum gab sich in Brüning den schon lange vorgemerkten, mit Jubel begrüßten „Führer“, und die Deutschnationalen ließen die Bezeichnung als Partei fallen und nannten sich, Hugenberg erneut Treue schwörend, die Deutschnationale Front. Das Zentrum, das seinen Parteicharakter als solchen nie so ernst genommen hatte wie die Verteidigung seiner Weltanschauung und die Vertretung der aus dieser fließenden staats- und kulturpolitischen Ansprüche, zielte mit der Erhebung Brünings auf eine Zusammenfassung aller im Volke noch zu ihm hinstrebenden Kräfte. Es fühlte sich weder entmannt noch geschlagen und konnte die Ereignisse ruhiger erwarten als die Deutschnationalen, die täglich Leute verloren und durch diese Umtaufe in extremis nichts gewannen. Eine Front setzt ja immer eine Gegenfront voraus. Wo diese in diesem Falle zu suchen war, ist schwer zu sagen. Das Aufsetzen des militärischen Akzents hat vielleicht sogar zur Beschleunigung des Endes beigetragen, das den Deutschnationalen mit jedem Tage näherrückte.

Doch noch war es nicht so weit, noch widerriet ernstere Sorge den Austrag dieses Kampfes. Unheimlich brüteten die Wetter in diesen heißen Frühlingstagen an Deutschlands Grenzen. Der ganze Hori-



zont war verfinstert und die außenpolitische Lage so gespannt, daß man von drohender Kriegsgefahr sprechen konnte, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen.

\*

Das deutsche Volk hat die furchtbare Drohung, die auf seinen Grenzen lastete, nicht in ihrer vollen Größe erkannt. Es war zu sehr von der eigenen Umwälzung in Anspruch genommen und zu sehr von sich erfüllt, um sich von den Veränderungen Rechenschaft zu geben, die in der Weltatmosphäre vor sich gegangen waren. Es wußte, daß Japan in der Mongolei einen Eroberungskrieg führte, ohne vom Völkerbund dafür gestraft zu werden, es hörte, daß der Japaner vor Tientsin lagerte und China gezwungen war, sich selbst zu verteidigen, aber es bedachte nicht, daß die Mächte, die solches geschehen ließen, mit der Erwägung umgehen könnten, Deutschland durch die Anrufung der berüchtigten Sanktionen an seine militärische Schwäche zu erinnern.

Nie stand Deutschland einsamer und von allen Sympathien verlassener als in diesen Tagen. Selbst Italien war verstummt. Die Emigranten, die zu vielen Tausenden in die umwohnenden Länder Eingang gefunden, hatten die deutsche Revolution in Farben gemalt, die das Bild dieser Revolution völlig entstellten. Sie erschien nicht nur Frankreich und seinen Verbündeten, sondern auch England als eine europäische Gefahr, und Deutschland selbst erschien ihnen als ein von kriegerischen Impulsen getriebenes Land. Die feste Haltung, die die deutsche Abordnung auf der Abrüstungskonferenz einnahm, wurde als Herausforderung empfunden und das Auftreten der Hitlerschen Hilfspolizei in Baden und im Rheinland zu militärischen Operationen gestempelt, die dem Friedensstatut widerstritten.

Weder die Judenfrage noch die Bekämpfung des Marxismus in beiderlei Gestalt hatten die Westmächte gegen Deutschland in Bewegung gebracht, so heftig die Welt auch von diesen gefühlsmäßig erfaßten Vorgängen ergriffen wurde. Nicht die Revolution als kulturelle und soziale Reaktion, sondern die Revolution als deut-